Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 84. Dienstag den 25. März 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in § 368,2 des Reichsstrafgesetzbuchs wird den Grundstücksbesitzern bez. Garten-Inhabern hiesiger Stadt, einschließlich der einverleibten Bezirke, bei Vermeidung einer Geldstrafe **bis zu 60 Mark** oder entsprechender Haft hiermit aufgegeben, ihre Bäume, Sträucher, Hecken rc. während des **Monats April** dieses Jahres von den Raupen des **Ringelspinners** (Bombyx Neustria) gehörig **säubern** und die Raupen sowie deren Nester **vertilgen** zu lassen.

Gleichzeitig geben wir nachstehend sub ☉ eine kurze Beschreibung der Lebensweise und der zweckmäßigsten Vertilgungsart der angeführten Schmetterlingsgattung.

Leipzig, den 1. März 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.

IX. 208. Dr. Georgi. Hennig.

☉

Ringelspinner (Bombyx Neustria).

Der Schmetterling legt seine Eier Ende Juli oder Anfang August bis zu 400 Stück beisammen spiralförmig um ein- bis dreijährige Aestchen. Erst im nächsten März schlüpfen die anfangs schwarzen, lang gelbbraun behaarten Räupchen aus, nähren sich zuerst von Knospen, später von Laub. Ihre Fraßstellen überspinnen sie mit einem leichten lockeren Gewebe, ohne ein eigentliches Nest herzustellen. Anfangs trifft man diese Raupen zu mehreren Hunderten gesellig an Obstbäumen, Weißdorn, Rosen, Weißbuchen, Eichen, Rüstern, Pappeln, Birken beisammen, in der Gabelung eines Astes oder ähnlichen Stellen dicht aneinandergedrängt. Mit dem zunehmenden Wachsthum der Raupen werden diese Gesellschaften kleiner und kleiner, bis sie sich Ende Mai oder Anfang Juni gänzlich auflösen. Sie fressen bei Tag und Nacht und wandern von Baum zu Baum, wenn die Nahrung zu mangeln beginnt.

Die erwachsene Raupe verwandelt sich im Juni in einem eirunden, gelb durchstäubten Gespinnste zu einer weichen schwarzen Puppe, der im Juli der Falter entschlüpft.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: **Zerquetschen und Vernichten** der Raupen in ihren Schlupfwinkeln, aus denen sie, wenn solche hoch am Baume sich befinden, durch Anschlagen an die Stämme herabgeworfen werden können, im April.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit **vom 17. bis 23. dieses Monats** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 18,2fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,453.

Leipzig, am 24. März 1890.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein **Ballen**, sign.: „J. H. 4016“, 18 Kilo schwer, enthaltend einen **Ballen Mützenfournituren**, seit 12. Januar d. J.;

2) **3 Stück** neues **Zink-Rohr**, à Stück circa 5 Meter lang, innerhalb der letzten 6 Wochen;

3) eine größere **Geige**, — sogen. Viola oder Altgeige — mit Bogen, röthlich braun polirt, in schwarzlackirtem **Holzkasten**, sowie eine **Blechbüchse** mit verschiedenen **Saiten**, am 20. d. M.;

4) **5 Stück Leinen**, grau, mit schmalen blauen Streifen am Rande, vom 8. bis 10. d. M.;

5) eine große italienische **Geige** — sogen. Viola oder Altgeige — bestehend, in schwarzem **Holzkasten, mit Bogen und 3 Blechbüchsen** mit verschiedenen Saiten, bedeckt mit **buntseidenem Tuch** und **blauseidener Decke** mit dem eingestickten Namen „Herrmann Berger“, vom 14. bis 16. d. M.;

6) ein **Sommerüberzieher**, hellgrau, glatt, mit grauen Steinnußknöpfen, verdeckter Patte, grauem Futter und Stoffhenkel, darunter der Name: „Treete, Glückstadt“, ein Paar fast neue **Glacéhandschuhe**, eine **Brieftasche mit 3 Photographien**, ein Paar Stiefeletten, fast neu, doppelsohlig, mit Eisenabsätzen und Gummizügen, und ein **Portemonnaie**, braunleder, mit Klappe ohne Schlößchen, darin über **6 Mark** in 2 Thalern und kleinerer Münze, und einige **Schlüssel**, am 19. d. M.;

7) **217** Flaschen, verschiedene, meist italienische **Weine** im Gesammtwerthe von ca. **750 ℳ**, innerhalb der letzten 2 Monate;

8) eine **Hose** von hell- und braunkarrirtem Stoff, am 22. d. M.;

9) ein **Sommerüberzieher** von hellgrauem **Tuch** — sogen. Turnertuch — mit hellem Futter, einer Reihe Perlmutterknöpfe und Stoffhenkel, darunter der Name: „Conrad Weih, Brühl 60“, während der letzten drei Monate;

10) eine schwarzlederne **Brieftasche** mit Nickelkappschloß, enthaltend: **6 Wechsel à 75 ℳ** auf Moritz Hensel lautend, ein **Wechsel über 300 ℳ** auf Friedrich Schickel lautend, ein **Auszug** aus einem Hypothekenbuche, lautend über 529 ℳ auf Oscar Große, sowie verschiedene **Rechnungen**, ausgestellt von der Brauerei Mönchshof in Culmbach, am 21. d. M.;

11) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, Rückseite mit Schildchen und den eingegrabenen Buchstaben „A. G.“, am 23. d. M.;

12) eine grünwollene **Pferdedecke**, am 22. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 24. März 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. P.

Vermiethung.

Die von dem in Concurs verfallenen Herrn Kaufmann **Meister**, in Firma **Eduard Beundorf Nachf.**, für sein Möbelmagazin ermietheten Räumlichkeiten in erster und **zweiter Etage** vom **Universitätsgrundstücke „zum goldenen Bär“, Universitätsstraße Nr. 11**, sind zu Geschäfts- oder Wohnzwecken **vom 1. October d. J. ab** anderweit zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich an das unterzeichnete Rentamt wenden.

Leipzig, am 21. März 1890.

Universitäts-Rentamt.
Gebhardt.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Die **öffentlichen Prüfungen** finden in diesem Jahre wie folgt statt:

Am 26., 27. und 28. März, früh von 7—9 Uhr in der Abtheilung der Handlungslehrlinge;

am 26. März, Vormittags von 9½—12 Uhr und Nachmittags von 2½—4 Uhr
am 27. März, Vormittags von 9½—12 Uhr und Nachmittags von 2½—4 Uhr
} in der höheren **Abtheilung.**

Entlassung der **Abiturienten der Lehrlings-Abtheilung** am 28. März früh 9 Uhr.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hierdurch ergebenst einzuladen.

Carl Wolfrum, Director.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 8000 qm bossirten Pflastersteine I. Cl.
sowie „ 2000 „ „ „ II. „
soll an einen oder mehrere Lieferanten vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Lieferung liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Lieferung bossirter Pflastersteine“** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 10. April 1890 Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, den 24. März 1890.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Trottoirlegung auf dem nördlichen Fußwege der Moltkestraße entlang der unbebauten Strecke zwischen der Süd- und Elisenstraße soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Trottoirlegung an der Moltkestraße“** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 10. April 1890 Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 21. März 1890.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.
Ib 1341.

Bekanntmachung.

Da die **Gartenplätze an der Eutritzscher Theresienstraße** zum Theil anderweit Verwendung finden sollen, wird unsere **Bekanntmachung vom 10. laufenden Monats, die Verpachtung derselben** betr., hiermit bis auf Weiteres **aufgehoben**, der zur Verpachtung an den Meistbietenden für Freitag, den 28. dss. Mts., anberaumte Termin **nicht** abgehalten werden.

Leipzig, den 22. März 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib 1369. Dr. Tröndlin. Kretschmer, Ass.

Gewerbekammer — Leipzig.

Donnerstag, den 27. d. M., Nachmittag 5 Uhr öffentliche Plenarsitzung im Kammerlocale.

Tagesordnung:

1) Bericht aus der Registrande.
2) Ausschußbericht über Gesuche der hies. Glaser- und der Schiefer- und Ziegeldecker-Innung um Verleihung von aus der Gewerbeordnung folgenden Rechten.
3) Bericht des Verkehrs-Ausschusses über Einführung einer einheitlichen Zeit — Normalzeit — für den Eisenbahndienst.

Leipzig, 25. März 1890.

D. A. Oehler, Secr. Herzog, V.

Zur Gesammtlage.

Das bestimmende Moment der gegenwärtigen Lage ist, daß wir an einem Wendepuncte stehen. Die bisherigen inneren und auswärtigen Verhältnisse im Deutschen Reiche waren unter der Leitung des Fürsten Bismarck geschaffen worden, seine Person hatte ihnen das Gepräge gegeben und zu ihm hatte man das Vertrauen, daß er das Begonnene zweckentsprechend fortentwickeln und zu Ende führen werde. Daß Zweifel entstanden sind, ob dies ohne die Mitwirkung des Fürsten in der bisherigen Weise und ganz in seinem Sinne geschehen könne, darf nicht überraschen, die Bewunderung, welche dem Genie des Fürsten Bismarck seit einer langen Reihe von Jahren von allen Seiten und darunter nicht am wenigsten von den Kaisern, denen er seine Dienste widmete, gezollt worden ist, hat der Befestigung der Ueberzeugung die Wege geebnet, daß nur er allein im Stande sei, das vielgestaltige Räderwerk der inneren und auswärtigen Politik Deutschlands im Gange zu erhalten.

So sehr dieses Urtheil auch dazu angethan ist, die Bedeutung des Kanzlers zu heben, so bedenklich ist es andererseits für die Zukunft des Deutschen Reiches. Nach menschlicher Berechnung mußte die amtliche Thätigkeit des fünfundsiebzigjährigen Fürsten in nicht allzu langer Zeit ihr natürliches Ende erreichen, und wenn auch dieser Augenblick erst nach einer Reihe von Jahren eingetreten wäre, so würde die Sachlage kaum eine andere gewesen sein, als sie jetzt ist, höchstens insofern ungünstiger, als dann das Zurückgreifen auf den Rath des Kanzlers nicht mehr möglich gewesen wäre. Heute wird man die Probe machen, ob sich die Arbeitslast, welche Fürst Bismarck bisher allein bewältigt hat, auf mehrere Personen vertheilen läßt. Der Kanzler hat selbst in den letzten Jahren seinen Wunsch dahin geäußert, daß er sich auf die auswärtige Politik als auf sein Altentheil zurückziehen und die Leitung der inneren Angelegenheiten anderen bewährten Kräften werde überlassen können. Anfänge nach dieser Richtung sind schon mehrfach vor seinem Rücktritt erkennbar gewesen. So hatte er z. B. die Durchbringung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes im Reichstage dem Staatsminister von Boetticher überlassen, und war sehr angenehm überrascht davon, daß diesem die schwierige Aufgabe noch in der laufenden Session des Reichstages gelungen ist. Ferner hat Fürst Bismarck selbst beim Kaiser beantragt, ihn von der Leitung des Handelsministeriums zu entbinden, weil die Streik-Angelegenheiten und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen zu große Anforderungen an seine Arbeitskraft stellten. Nun ist es freilich eine bekannte Thatsache, daß man sich von einer Thätigkeit, in die man sich hineingelebt hat, mit der man gleichsam verwachsen ist, schwer trennt, und das mag auf die Empfindungen des Kanzlers nicht ohne Rückwirkung geblieben sein.

Seit dem 20. März stehen wir einer neuen Lage gegenüber, weil die öffentliche Meinung den thatsächlichen Beweis geführt zu sehen wünscht, daß in Preußen und im Deutschen Reiche die Entwickelung auch nach dem Rücktritt Bismarck's sich in den bisherigen Bahnen bewegen und auf keine Hindernisse dabei stoßen wird. Mit der Gestalt, welche die Verhältnisse seit dem 20. März gewonnen haben, können Inland und Ausland wohl zufrieden sein. Die Ueberzeugung, daß die auswärtige Politik ganz den Absichten und dem Geiste Bismarck's entsprechend fortgeführt werden wird, ist in Europa allgemein verbreitet, unsere Bundesgenossen haben zu Deutschland volles Vertrauen, und selbst Frankreich zweifelt nicht an den fortdauernd friedlichen Absichten Deutschlands. Die Wahl des Nachfolgers des Fürsten Bismarck wird überall als eine glückliche betrachtet, man erwartet von dem guten Willen und den Fähigkeiten des neuen Kanzlers das Beste. Die internationale Arbeiterschutzconferenz nimmt einen durchaus glatten und befriedigenden Verlauf, der als Vorstufe für die zukünftige Organisation des Arbeiterschutzes zu den besten Hoffnungen berechtigt. Als wichtigste Frage bleibt daher gegenwärtig nur übrig, wie sich das Verhältniß zwischen dem neugewählten Reichstag und der Reichsregierung gestalten wird. Die Vorlagen, welche dem Reichstage zugehen werden, sind bis auf die über die Artillerie in Dunkel gehüllt, besonders gilt dies von den Maßregeln zum Schutze gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie. Die Zusammensetzung des neuen Reichstages ist bekanntlich der Art, daß die erneute Vorlage des Socialistengesetzes aus der vorigen Session auch in abgeänderter Form keine Aussicht auf Annahme hat. Diese Frage wird binnen Kurzem brennend werden, da der Reichstag in drei Wochen zusammentritt.

Man ersieht schon aus diesen Andeutungen, daß die Entwickelung der Zukunft wesentlich auf socialem Gebiete liegt, einem Gebiete, welches der Kaiser als seine eigenste Sache betrachtet und auf welchem der Kanzler seine Thätigkeit in der letzten Zeit eingeschränkt hat, wie wir oben nachgewiesen haben. Mag auch die Trennung des Kaisers vom Kanzler schneller und unter Umständen eingetreten sein, welche lebhaft zu bedauern sind, so ist es doch jedenfalls nothwendig, das Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck mit der größten Zurückhaltung zu behandeln. Wir stimmen der freiconservativen „Post“ vollständig bei, wenn sie schreibt:

An den Rücktritt des Fürsten Bismarck scheint sich ein Zeitungsstreit bedauerlicher Art knüpfen zu wollen. Es ist bei der Bedeutung dieses Vorfalles und dem Interesse, mit welchem in weiten Kreisen die Ursachen desselben verfolgt werden, erklärlich, daß in der Presse Notizen und Correspondenzen erscheinen, welche je nach dem Grade der Information, der Urtheilsfähigkeit oder der Gewissenhaftigkeit des Berichterstatters mehr oder weniger unrichtige oder schiefe Mittheilungen enthalten und daher zur Richtigstellung auffordern. Allein die Erfahrung lehrt, daß Berichtigungen in solchen Fällen nur zu häufig dazu dienen, neue Unterstellungen, Entstellungen und Angriffe anzuknüpfen. Diese Erfahrung findet sich auch in dem vorliegenden Falle bestätigt. Wie ein Blick in die Spalten der „Freisinnigen Zeitung“ und anderer Blätter ähnlichen Schlages lehrt, sind Veröffentlichungen, wie sie die letzten Tage brachten, nur Wasser auf die Mühle der gehässigsten Gegner des Fürsten Bismarck; die haßerfüllten Neider seiner Größe lauern darauf nur, um ihm irgendwie etwas anzuhängen und die ganze Lage zu verschärfen und zu verwirren. Die Presse, welche dem Fürsten Bismarck nahe steht, thut diesem daher den denkbar schlechtesten Dienst, wenn sie in dem Bestreben, den Sachverhalt richtig zu stellen, dem Zeitungsstreite neues Material zuführt und zu Erweiterung und Verlängerung der Polemik Anlaß giebt. Viel besser, daß die eine oder andere unrichtige Lesart unberichtigt bleibt, als daß ein Verfahren sich fortsetzt, aus dem nur die Gegner Vortheil ziehen. Für die Verehrer des Fürsten Bismarck mag es schwer sein, gegenüber mancher Verunglimpfungen unserer Tage Zurückhaltung zu üben. Aber sie müssen bedenken, daß ab irato in der Presse geschleuderte Pfeile zumeist auf den Schützen selbst zurückprallen. Vor Allem aber, daß äußerste Zurückhaltung in dem gegenwärtigen Momente geradezu eine patriotische Pflicht ist. Wer es gut mit dem Fürsten Bismarck meint, möge die ernste Mahnung voll beherzigen.

Es sind zwei kaiserliche Erlasse vorhanden, in welchen der Kaiser selbst sein Verhältniß zum Fürsten Bismarck am Tage des Abschiedes dargelegt hat. Diese Darlegung dient uns zur Richtschnur, denn es ist nicht das Amt der Presse, persönliche Angelegenheiten des Staatsoberhauptes in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen. Wenn das früher und namentlich zur Zeit der Regierung Kaiser Friedrich's III. geschehen ist, so kann uns die Erinnerung an die Unerquicklichkeit derartiger Erörterungen nur als Mahnung dienen, sie in Zukunft zu vermeiden. Die unvergänglichen Verdienste des geschiedenen Kanzlers sind von allen Seiten gebührend anerkannt, sie gehören der Geschichte an, andererseits steht fest, daß der Rücktritt des Kanzlers durch unausgleichbare Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und Kanzler herbeigeführt ist. Daran müssen wir es uns genügen lassen. Die Zukunft wird sich in dem Maße leichter und besser entwickeln, als alle Parteien sich bemüht zeigen, das Wort über die Richtigstellung der Ursache des Rücktritts der Zeit zu überlassen.

*

Leipzig, 25. März.

* Fürst Bismarck wird voraussichtlich in diesen Tagen dem Kaiser seine Aufwartung machen und sich bei ihm als Generaloberst melden und verabschieden; auch glaubt man, daß der Fürst den Kaiser bei dieser Gelegenheit bitten wird, ihm zu gestatten, daß er auf die ihm verliehene Würde eines Herzogs von Lauenburg Verzicht leiste. Die kaiserliche Entscheidung auf das Abschiedsgesuch des Staatsministers Grafen Bismarck ist bisher noch nicht ausgefertigt, doch zweifelt man nicht daran, daß das Gesuch angenommen werden wird.

* Der Prinzregent Luitpold soll dem Fürsten Bismarck ein in huldvollen Worten abgefaßtes Handschreiben übermittelt haben. — Der Prinz von Wales hat am Sonnabend dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet, konnte jedoch, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, nicht empfangen werden, da der Fürst unpäßlich war.

* Zum Rücktritt des Fürsten Bismarck bringt die Wiener „Politische Correspondenz“ die folgende und zwar anscheinend aus officiöser Quelle geflossene Mittheilung aus Berlin:

Darstellungen, welche uns von durchaus zuverlässiger Seite aus Berlin telegraphisch zugehen, treten einer Reihe von Nachrichten entgegen, die in den jüngsten Tagen im Zusammenhange mit der Kanzlerkrise in Umlauf gesetzt wurden. Zunächst wird uns versichert, daß die Gerüchte, wonach hochgestellte Persönlichkeiten noch in den letzten Tagen den Versuch gemacht hätten, den Fürsten Bismarck zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuches zu bewegen, vollständig unbegründet sind. Die Behauptung, daß Fürst Bismarck es war, der den General Caprivi zu seinem Nachfolger vorgeschlagen habe, entspreche nicht den Thatsachen, die Wahl des Nachfolgers des Fürsten Bismarck sei vielmehr ausschließlich den eigenen Erwägungen des Kaisers Wilhelm II. entsprungen. Ebensowenig sind vom Fürsten Bismarck Vorschläge bezüglich der Leitung des Auswärtigen Amtes gemacht oder gefordert worden. In dieser Richtung seien erst die vom Kaiser aus eigener Initiative zu treffenden Beschlüsse abzuwarten; die über die Person eines Nachfolgers des Grafen Herbert Bismarck in den Blättern verzeichneten Gerüchte seien nichts als Combination, da diese Angelegenheit überhaupt noch nicht bis zu bestimmten Entscheidungen gediehen sei. Was die Frage betrifft, ob in Folge des Rücktritts des Fürsten Bismarck in seiner Eigenschaft als preußischer Minister-Präsident auch die Demission des preußischen Gesammt-Ministeriums zu erwarten sei, lasse sich versichern, daß ein solcher Schritt nach der Ankündigung des Fürsten bezüglich seiner Demission in der Ministerrathssitzung nicht beschlossen worden und auch seither nicht erfolgt ist. Weitere uns aus der gleichen Quelle zugehende Mittheilungen bestreiten die in den letzten Tagen bezüglich militairischer Angelegenheiten Deutschlands aufgetauchten Versionen. Die Nachricht, daß in der jüngsten Conferenz des Kaisers mit den Corpscommandeuren eine Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre in Erwägung gezogen wurde, gehört in das Gebiet der Erfindungen; es dürfte sich in dieser Conferenz vielmehr um die Feststellung der unumgänglich nothwendigen neuen Heereserfordernisse gehandelt haben, um das Minimum jener Geldforderungen bestimmen zu können, mit welchen die Regierung vor den Reichstag treten muß. Desgleichen entbehre das von den Blättern verzeichnete Gerücht über eine Aenderung in dem Verhältnisse des Kaisers zu dem Grafen Waldersee schlechterdings jeder Grundlage.

* Der Nationalliberale Verein in Berlin wird am 1. April zur Feier des Geburtstags des Fürsten Bismarck ein Herrenabendessen im Englischen Hause veranstalten. Die nationalliberale Fraction des Landtags beabsichtigt, in einer besonderen Adresse dem Fürsten Bismarck ihren Dank für seine Verdienste um das Vaterland an seinem Geburtstag auszusprechen. Von nationalliberaler Seite würde also das Verhalten des Landtags bis zu einem gewissen Grade gutgemacht werden.

* Es ist in den jüngsten Tagen viel von einer Cabinetsordre aus dem Jahre 1852 die Rede gewesen, durch welche die Beziehungen der preußischen Minister zum Landesherrn geregelt werden und auf welcher bisher die Stellung des Ministerpräsidenten zu seinen Collegen beruht hat. Aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfahren wir nun, daß Fürst Bismarck erst in den letzten Wochen das Bedürfniß empfunden habe, auf diese Ordre Bezug zu nehmen, daß der Kaiser darauf bestanden habe, diese Ordre „aus der Welt zu schaffen“, daß jedoch Bismarck sie für unentbehrlich gehalten habe, wenn ein Präsidium des Staatsministeriums fortbestehen solle, und daß ihm dieser Widerspruch mit dem Kaiser über die unabweisliche Nothwendigkeit seines Rücktritts schließlich die volle Klarheit gegeben habe. Diese für die Geschichte der Kanzlerkrisis daher wichtige Cabinetsordre ist vom 8. September 1852 datirt und hat folgenden Wortlaut:

„Ich finde es nöthig, daß dem Ministerpräsidenten, mehr als bisher, eine allgemeine Uebersicht über die verschiedenen Zweige der inneren Verwaltung und dadurch die Möglichkeit gewährt werde, die nothwendige Einheit darin, seiner Stellung gemäß, aufrecht zu erhalten und Mir über alle wichtigen Verwaltungsmaßregeln auf Mein Erfordern Auskunft zu geben. Zu dem Ende bestimme Ich Folgendes: 1) Ueber alle Verwaltungsmaßregeln von Wichtigkeit, die nicht schon nach den bestehenden Vorschriften einer vorgängigen Beschlußnahme des Staatsministeriums bedürfen, hat sich der betreffende Departementschef vorher, mündlich oder schriftlich, mit dem Ministerpräsidenten zu verständigen. Letzterem steht es frei, nach seinem Ermessen eine Berathung der Sache im Staatsministerium, auch nach Befinden eine Berichterstattung darüber an Mich zu veranlassen. 2) Wenn es zu Verwaltungsmaßregeln der angegebenen Art nach den bestehenden Grundsätzen Meiner Genehmigung bedarf, so ist der erforderliche Bericht vorher dem Minister-Präsidenten mitzutheilen, welcher denselben mit seinen etwaigen Bemerkungen Mir vorzulegen hat. 3) Wenn ein Verwaltungs-Chef sich bewogen findet, Mir in Angelegenheit seines Ressorts unmittelbar Vortrag zu halten, so hat er den Minister-Präsidenten davon zeitig vorher in Kenntniß zu setzen, damit derselbe, wenn er es nöthig findet, solchen Vorträgen beiwohnen kann. — Die regelmäßigen Immediat-Vorträge des Kriegsministers bleiben von dieser Bestimmung ausgeschlossen.

Charlottenburg, den 8. September 1852.

gez. Friedrich Wilhelm.
gegengez. Manteuffel.“

Die damals von dem späteren Geheimrath Wagener redigirte „Kreuz-Zeitung“ bemerkte zu dieser Ordre: „Wir müssen diese Bestimmungen als durchaus der Sachlage angemessen bezeichnen und wünschen, daß durch deren Ausführung die nothwendige Einheit der Regierungs-Maßregeln gesichert werde.“

* Die Haltung des preußischen Landtages während der gegenwärtigen Krisis hat in weiten Kreisen große Mißstimmung hervorgerufen. Nachdem in beiden Häusern das amtliche Schreiben über den Rücktritt des Fürsten Bismarck von seinen Aemtern verlesen worden, hat sich nicht ein einziger Abgeordneter, nicht ein einziges Herrenhausmitglied bewogen gefühlt, dem preußischen Minister, der in ununterbrochener fast 30jähriger Thätigkeit an der Spitze der preußischen Staatsregierung gestanden hat, öffentlich für seine großartige und erfolgreiche Thätigkeit zum Wohle des Vaterlandes zu danken. Fürst Bismarck ist gewiß der Letzte, der auf öffentliche Dankbarkeit rechnet; aber für die preußische Volksvertretung wäre es passender gewesen, wenn sie dieser Dankbarkeit, welche die bei weitem größte Mehrheit der Mitglieder wirklich beseelt, auch lauten und unzweideutigen Ausdruck gegeben hätte. Unser jugendlicher Kaiser war ja mit so schönem Beispiel vorangegangen, seine Dankesbriefe an den Fürsten sind so warm, so ungekünstelt, so aus vollem Herzen geschöpft, daß sie dem erlauchten Herrscher zur höchsten Ehre gereichen. Er hat in der That die richtigen Worte über die Gefühle gefunden, die in diesen Tagen die Herzen von Millionen deutscher Patrioten durchzittert haben.

* Zu dem von socialdemokratischer Seite über das Dorf Blumberg verhängten Boycott schreibt die „Conservative Correspondenz“: „Wie beschämend ist es, zusehen zu müssen, daß überzeugungstreue Patrioten durch den Terrorismus einer auf den Umsturz hinarbeitenden stramm organisirten Masse bedrängt und in ihrer Existenz bedroht werden dürfen, ohne daß sich anscheinend auch nur ein Finger rührt, um den Bedrohten zur Hülfe zu kommen. Giebt es denn nur noch Socialdemokraten in der Reichshauptstadt, soll denn Handel und Wandel in der Kaiserstadt ganz und gar von den Ukasen der Umsturzführer abhängen? Dieser Stumpfsinn der „Ordnungsparteien“, der anscheinend ohne Keulenschläge nicht aufgerüttelt werden kann, ist wirklich über alle Maßen erbärmlich.“ (Was uns bei dieser Angelegenheit auch noch merkwürdig erscheint, das ist der Umstand, daß man in Preußen seitens der Behörden dem socialdemokratischen Vergewaltigungssystem gegenüber, wie es sich in Boycotts, wie dem obigen, bemerklich macht, mit verschränkten Armen ruhig zusieht. In Sachsen hat man sich glücklicherweise, wie die Vorkommnisse der letzten Zeit beweisen, zu einer energischeren Praxis emporgerafft. Die Redaction des Leipziger Tageblattes.)

SLUB
Wir führen Wissen.